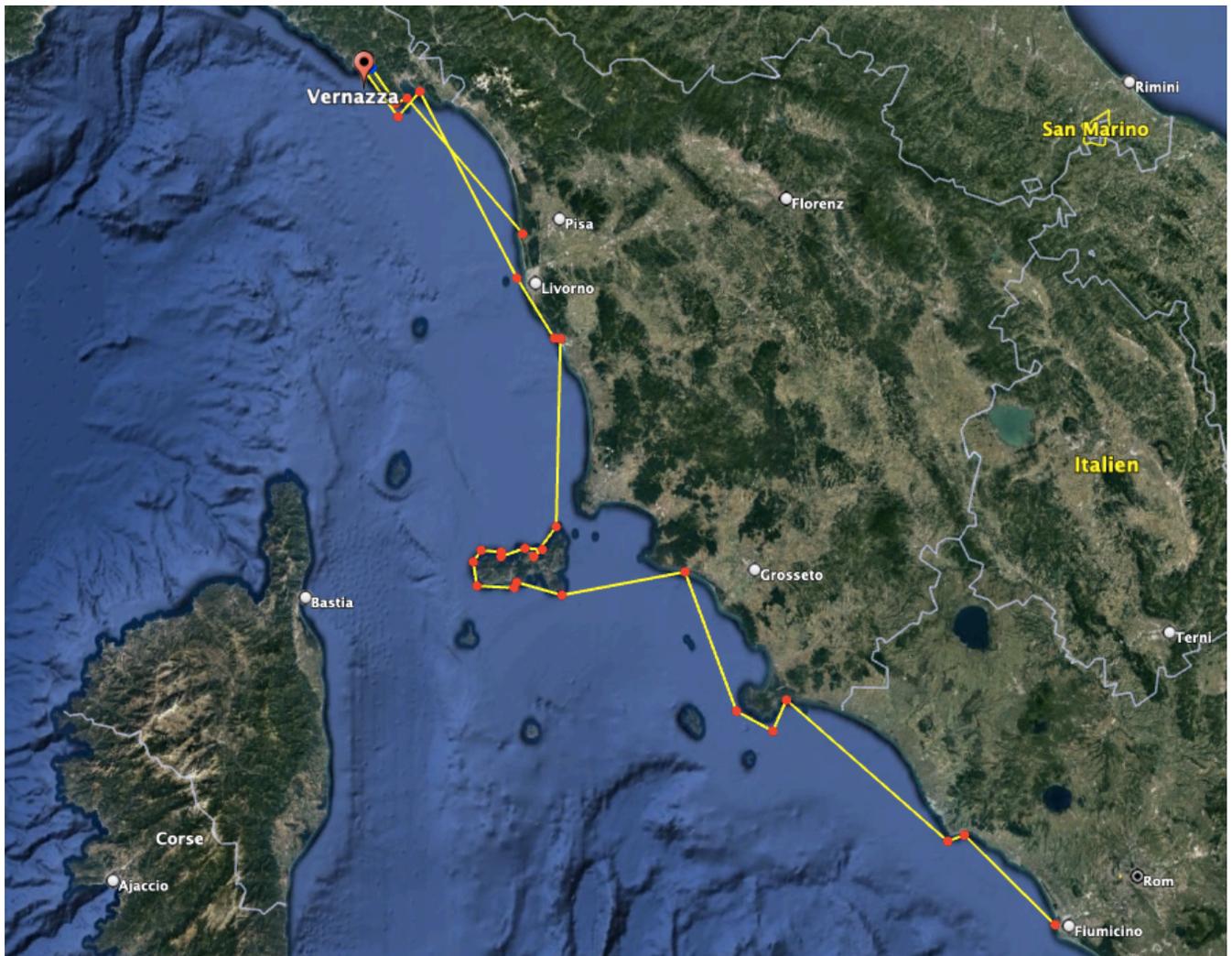




Admiralin und Security-Beauftragte wieder an Bord!

„Wir werden in den nächsten Tagen die Küste wieder nordwärts bereisen und auch Elba wiedersehen.“



Samstag, 2. Juli; Fiumicino - Santa Marinella

In Fiumicino wurde unsere Crew komplett, mit Mary haben wir jetzt vier erfahrene Segler samt Bordhund an Bord. Bestens, dann kann sich der Skipper nen lauen Lenz machen und segeln lassen. Zunächst geht es Tiber-abwärts an den ärmlichen Fischerhütten mit ihren Senknetzen vorbei. Über dem Gebiet liegt die Start- und Lande-Schneise des Flughafens von Fiumicino, weshalb es wohl trotz der Nähe zu Rom, zum Tiber und zur Küste nie eine gute Lage werden wird. Pünktlich in der Mündung überfallen uns Dünung und starker Wind, der Skipper bezieht den Nav-Tisch im Salon und guckt in die Waschmaschine. Getreu einem mutmaßlichen Naturgesetz werden wir in den nächsten Wochen immer *Gegenwind* haben, egal, wohin wir segeln. So auch heute. Zweitens werden wir in den nächsten Tagen immer viel Wind haben. So auch heute.



In Santa Marinella waren sowohl SCHWÄLBCHEN wie SCHWALBE schon zum wiederholten Male; das ist auch naheliegend, denn es ist der erste nette Hafen nördlich von Rom, in den 50er und 60ern Treffpunkt der Filmprominenz und anderer „Wichtiger“, mit einer mittelalterlichen Burg direkt am Hafen. Wie meistens ziehen wir den Ankerplatz vor. Der Nachbar-Ankerlieger versucht hektisch, uns einen weiter entfernten Ankerplatz schmackhaft zu machen, wir lägen zu nahe an der Hafeneinfahrt. Wir machen ihn darauf aufmerksam, dass er näher liegt, und empfehlen Gelassenheit. Nachdem er seinen Spleen auch an anderen Booten mit viel Engagement auslässt, verstehen wir: Er möchte in splendid isolation liegen.



Sonntag, 3. Juli; Santa Marinella - Porto Ercole

Es geht zur Südküste des Promontorio Argentario, genauer nach Porto Ercole. Ein Kreuzkurs bei herrlichem Wetter und kräftigem Wind - zT im 1. Reff. Wir werfen im Schutz der Landzunge vor dem Ort den Anker und besuchen die Altstadt.



Auf Porto Ercole haben im Laufe der Jahrhunderte italienischer Adel, die Aldobrandeschi und die Orsini, die Stadtstaaten Neapel und Siena, und diverse Nationen, Spanien, Frankreich und Österreich, Anspruch erhoben. Der Wiener Kongress sortierte Porto Ercole zum Großherzogtum Toskana, und letztlich kam es 1860 zu Italien.

Caravaggio, malendes Genie, aber auch Totschläger, Verbrecher, Ritter des Malteserordens, wurde hier in den Malariasümpfen tot aufgefunden und in Porto Ercole bestattet. Es ist unklar, ob er an der Malaria gestorben ist, oder an einer der zahlreichen Verletzungen, die sich der „Archetyp des verruchten Künstlers“ bei einem Kampf auf der Flucht zugezogen hat.

Porto Ercole wird gelobt als Altstadt mit Borgho-(Burg-) Charakter, die Treppenaufgänge und Bögen zwischen den Häusern machen einen Spaziergang zu einem echten Erlebnis.



Der mühevollen Aufstieg ganz nach oben lohnt sich.



Montag, 4. Juli; Porto Ercole - Castiglione della Pescaia

Wieder Kreuzkurs, wieder im 1. Reff, wieder zu einem schönen Örtchen mit mittelalterlicher Burganlage und Ortskern.



Das Anlaufen der Mündung des Kanals, in dem Hafen und Marina liegen, ist je nach Windrichtung etwas tricky bis gefährlich - das hatte ich 2017 per von hinten einsteigender Welle schon zu spüren bekommen.

Aber es gibt keinen geschützten Ankerplatz. Das Fahrwasser ist bis weit draußen betonnt, wir reihen uns ein in die Gruppe wartender Fischer, die einen günstigen Zeitpunkt für die Zufahrt abpassen.

Im Kanal ist es ruhig, und man darf kostenfrei anlegen.

Wieder mal laufen wir uns die Füße platt, fühlen uns zeitversetzt ins Mittelalter. Der Ort hat eine ähnliche Geschichte wie Porto Ercole und ist letztlich auch im Zuge des Risorgementos zusammen mit der Toskana dem italienischen Nationalstaat einverleibt worden.



Die Einwohner hatten es nicht immer leicht: Die Gegend war sumpfig und malariaverseucht, und erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts lässt es sich hier vergleichsweise Mücken- und Plasmodienfrei leben.



Heute ist Castaglione ein beliebter Bade- und Ausflugsort, ohne dass der Tourismus unangenehm wird.

Di., 5. Juli; Castaglione della Pescaia - Marina di Campo / Elba

Wir wollen noch einmal Elba erleben; zusammen hatten Petra, Rainer und ich das schon vor fünf Jahren gemacht, und ich selbst mag Elba ja besonders gerne und besuche die Insel auch in diesem Jahr mehrmals.



Marina di Campo an der Südküste ist eher nur ein Zwischenstopp. Es ist ein ganz netter Touri-Ort mit einigen netten Flecken, aber nicht mehr. Weder der angeblich längste Strand der Insel noch der nationale Flughafen sind für uns von Bedeutung.

Ein Erlebnis ganz anderer und bislang ungesehener Art war dieses Karussell, das mittels einer Fahrrad-ähnlichen Konstruktion komplett muskelgetrieben wird. Der Betreiber, Fahrer, Ticketverkäufer, Abklatscher, Lutscher-Verteiler, Publikumsliebbling, alles in einem, unterhält seine Fahrgäste auf's allerbeste. Schade, dass wir aus irgendwelchen dubios-unerfindlichen Gründen nicht mitfahren dürfen ☺



Mittwoch, 6. Juli; Marina di Campo - Marciana Marina

Es gelingt mir mühelos, meine Marciana-Philie auf die Mitsegler zu übertragen und sie zu einem Spaziergang in die Oberstadt zu motivieren. Vorbei an den „Nachbarschaftsgärten“ haben wir von oben eine schöne Sicht auf Hafen und Bucht, die SCHWALBE mitten drin.





Donnerstag, 7. Juli; Marciana Marina - Portoferraio

Der Katzensprung nach Portoferraio ist schnell getan. An der kleinen Scoglietto-Insel geht es rein in die weitläufige Rada di Portoferraio - hier heißt es aufgepasst, die zahlreichen Fähren und Tragflügelboote sind irre schnell und haben generell Vorfahrt! Am Ende der Rada macht's noch mal einen Knick und man sieht die Hafeneinfahrt mit dem dicken Wehrturm vor sich.



Dann noch mal um's Eck, und man ist im Hafen, perfekt geschützt am Ende eines Schneckengewindes. Nelson hielt Portoferraio für den sichersten Naturhafen im Mittelmeer. Der Ortsname deutet auf die Bedeutung des Eisenabbaus und -transportes hin. Schon seit Urzeiten besiedelt, baute Cosimo I. de Medici die massiven Wehranlagen, die heute das Bild der Oberstadt bestimmen. Der berühmteste

Einwohner war wohl Napoleon, der 1814 hierhin verbannt wurde und die Villa Mulina bezog. Er meinte zwar, ein Napoleon sei überall zu Hause, und initiierte zahlreiche Reformen und öffentliche Bauten, aber die Rolle des kleinen Bürgermeisters einer kleinen Stadt auf einer kleinen Insel sagte dem kleinen Korsen dann doch wohl nicht so zu, weshalb er wieder nach Paris gierte, die Grenzen seiner Feldherrnkunst kennenlernen musste und fortan in St Helena wirken musste.



Wir stromern durch die quirlige Darsena und steigen die Gassen der Altstadt hoch zum Teatro Vigilanti. Bei einem meiner Besuche hatte ich hier eine besondere Art „Dankeschön“ kennen gelernt. Der Wirt des dem Theater benachbarten Restos bereitet einmal in der Woche auf dem Theatervorplatz Oktopus zu und lädt alle Nachbarn ein, zum Dank für ihre Geduld und Toleranz.



Der Besuch war mal wieder toll, insbesondere auch ein kleines Resto in der zweiten Hafenzeile, das in vierzehn Tagen Freund und Gourmet Ralf sehr interessieren wird. Auch die Burganlage haben wir uns für den nächsten Besuch auf. Eines aber werden wir besser machen: Aufgrund der Empfehlung meines (in die Jahre gekommenen) Törnführers haben wir im Hafen die kostenfreien Liegeplätze gesucht. Weit gefehlt, die kostenfreie Plätze gibt's schon seit zwei, drei Jahren nicht mehr, dafür aber welche zu exorbitanten Preisen, die man zu allem Überfluss am Abreisetag auch schon bis 10 Uhr räumen muss. Wir werden die Alternative wählen, das Ankern vor der Stadt mit traumhaftem Blick auf eben diese. Beim Verlassen des Hafens checken wir schon mal das Ankerfeld. Perfekt, und mit perfekter Aussicht.



Freitag, 8. und Samstag, 9. Juli; Portoferrario - Cecina - Cala de Medici - Pisa

Es wird Zeit, an Petras und Rainers Rückflug zu denken, sie fliegen am Sonntag Abend von Pisa aus. Wir haben noch zwei feinste Segeltage zusammen, große Kreuzschläge mit reichlich Wind. Dafür sind die Häfen umso unspektakulärer; Cecina hat keinen Platz für Kats. Das haben wir so oft gehört, dabei sieht man doch unterwegs eine ganze Reihe Kats, die, weil Charter, wohl mehr in die Marinas gehen als wir. Mutmaßlich haben die Ormeggiatore nicht oder nicht hinreichend Moorings auf Kat-Breite angepasst. Wegen des Wetters an diesem ungeschützten Teil der Küste möchten wir aber in eine Marina und landen letztlich in Cala de Medici, ein reiner Zwischenstop ohne jeden Charme. Am nächsten Tag geht's am geschäftigen Livorno - hoch lebe das AIS - vorbei nach Boca d'Arno / Pisa.

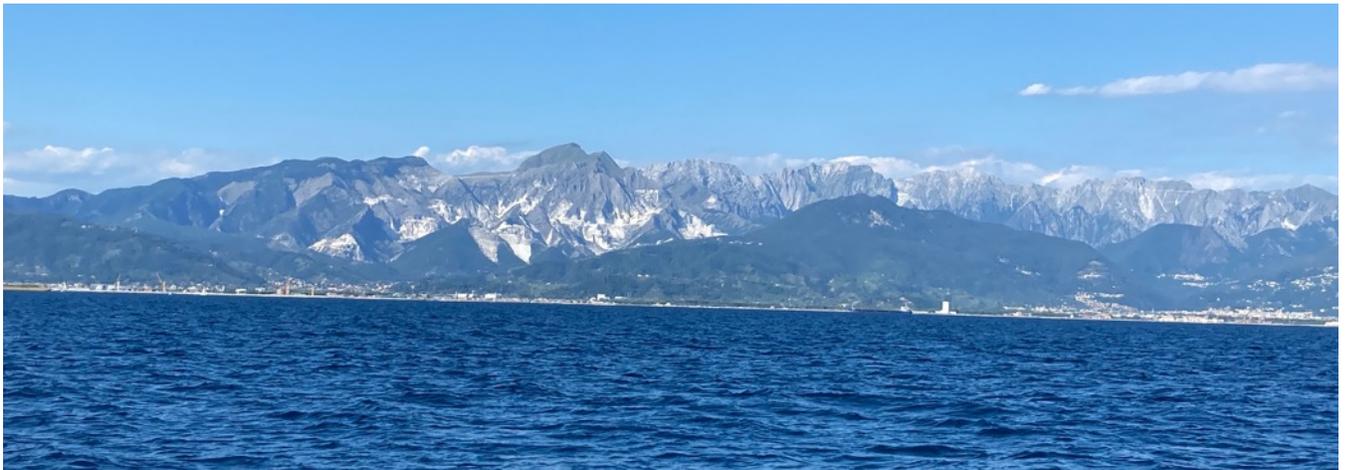


Auf dem Weg zum angesagten „Rustico“ schauen wir noch mal auf die Fischerhütten und Senknetze im Arno.



Sonntag, 10. und Montag, 11. Juli; Pisa /Boca d' Arno - Lerici

Am kommenden Wochenende haben sich Birgit und Ralf für 14 Tage angesagt. Sie sind alte Freunde und langjährige Mitsegler, wobei sie seit Studientagen weder segelspezifische Ambitionen noch Erfahrungen aufbringen, aber liebe Gäste sind. Mary und ich wollen die Zeit nutzen, um ein wenig Toskana-Feeling zu schnuppern. Vorbei geht es an den schneeweißen Marmorbrüchen von Carrara nach Lerici.



Wir wollen natürlich wieder ankern, aber - hups! - die WInsch gibt keinen Mucks von sich. Es ist ruhiges Wetter, und streikende WInschs haben wir seit Poros 2019 im Repertoire, inklusive sportlich-manuellen Ankerauf-Manövers. Also lassen den Anker von Hand runter und gucken mal. Wenn sich der Fehler allerdings nicht durch scharfes Hingucken erledigt, stoße ich als Elektro-Lagastheniker an meine eng gesteckten Grenzen. So auch hier, ein Mechaniker muss her. Wir fahren mit dem Dingi in den Hafen, wo man uns hilfsbereit einen Autoelektriker empfiehlt. Der kann erst am Nachmittag, prima! Zeit zum Sightseeing.



Lerici ist eine zehntausend-Einwohner-Gemeinde im Golf von La Spezia. Die Küste ist schroffspektakulär. Dante beschrieb sie in der Göttlichen Komödie:

„Von Lerici bis nach Turbia hin
Ist selbst der schroffeste Absturz eine Steige,
Bequem und frei zugänglich gegen sie (Küste).“

Schon bei den alten Etruskern erwähnt, war der Ort lange Zeit ein freier Hafen, bevor Pisa Anspruch erhob und 1241 ein Fort errichtete. Nach einem kurze Florentiner Gastspiel kamen die Genuesen. Im Fort hatte sich später Andrea Doria vor den Franzosen versteckt, die ihn wegen seiner Parteinahme zu Spanien suchten.

Wir finden ein schönes toskanisches Städtchen, viel Flair, die typisch terrakotta- und gelb-farbenen Häuser und auch die herrlich gelegenen Villen der alten Adelsfamilien aus dem 17. und 18. Jahrhundert.



Der Golf von La Spezia ist stark befahren, La Spezia ist ein großer Marine- und Handelshafen; die Stadt hat die Ehrenbezeichnung Citta di Exodus oder Scháar Zion, weil von hier aus 23.000 jüdische Flüchtlinge in der „La-Spezia-Affäre“ gegen zT erbitterten Widerstand der Briten nach Palästina ausgereist sind.

Der Golf von La Spezia wird auch Golfo dei Poeti genannt. Lord Byron hatte ihn mal von Portovenere nach Lerici durchschwommen, um hier anschließend zwei seiner Liebchaften zu beglücken. Meinen Respekt ob dieser doppelten oder vielmehr dreifachen Leistung habe ich bereits in meinem Bericht zu meinem ersten Besuch 2017 ausgedrückt, wobei ich damals von Damen schrieb, was aber mit Blick auf seine zumindest bisexuelle Ausrichtung fraglich sein mag. Auch verlor er hier seinen engen Freund und Dichterkollegen Percy Shelley, der bei einem Bootsunfall ertrank. Dessen Freund Edward Trelawny stellte den Bootsunfall als bewusst herbeigeführten Zusammenstoß durch ein unbekanntes italienisches Boot dar; dessen Besatzung habe Byron an Bord vermutet und sich an ihm rächen wollen, weil dieser sich allzu eindeutig um ihre Frauen und Töchter gekümmert hatte. Golfo dei Poeti, eben!



Am Nachmittag holen wir den Techniker an der Mole ab. Schon unterwegs diskutieren wir die potenziellen Fehler an der Wirsch, der Stromversorgung, der Fernbedienung; nicht einfach, er spricht keinen Ton Nicht-Italienisch, und mein Italienisch ist, na ja, jedenfalls nicht ausreichend für eine technische Diskussion. Es leben die diversen Übersetzer auf den Handies, in die wir einfach reinsprechen und sie dem anderen vorspielen. Problemlose und gut verständliche Fachkonversation! Es liegt offenbar daran, dass die Wirsch keine Masse hat (auf einmal?!), er fummelt ein wenig, baut uns noch eine zweite Schalte für die Wirsch-Bedienung ein, für den Fall, dass die Kabel-Fernbedienung versagt. Hier werden wir beizeiten eine kabellose Fernbedienung installieren. Das Ganze kostet fünfundzwanzig Eu und ein Bier. Ich glaub's nicht.

Dienstag, 12. Juli; Lerici - Vernazza

Wir verlassen auf dem Weg nach Vernazza an Portovenere vorbei den Golfo dei Poeti durch seine schmale nördliche Ausfahrt, beherrscht von der Chiesa di San Pietro. Portovenere nehmen wir uns für die Rückfahrt vor - und leider schaffen wir es nach dem Zwangsaufenthalt in Lerici zeitlich nicht mehr weiter nördlich, insbesondere in das von mir so geliebte Camogli - aber am Freitag kommen Birgit und Ralf in Pisa an.



Vernazza wurde Anfang des 12. Jhd als Bollwerk gegen die Sarazenen gegründet, kam 1206 zu Genua, 1797 zu Pisa, nach dem Wiener Kongress 1815 zu Sardinien und 1861 zum Königreich Italien. Der Bau der Eisenbahn Genua - Pisa 1861-74 befreite Vernazza ebenso wie die anderen Orte der Cinque Terre und viele weitere Orte an der unzugänglichen Küste aus einer weitgehenden Isolation - sie waren bis dahin nur über Maultierpfade erreichbar.



Vernazza ist nicht nur laut Heikell ein Juwel der Cinque Terre. Der kleine Ort liegt in einer engen Schlucht am Meer, von steilen Felsen flankiert. Ein winziger Hafen wird umgeben von pastelligen Häusern, in seinem Scheitel gibt es einen kleinen, aber stark frequentierten Badestrand.



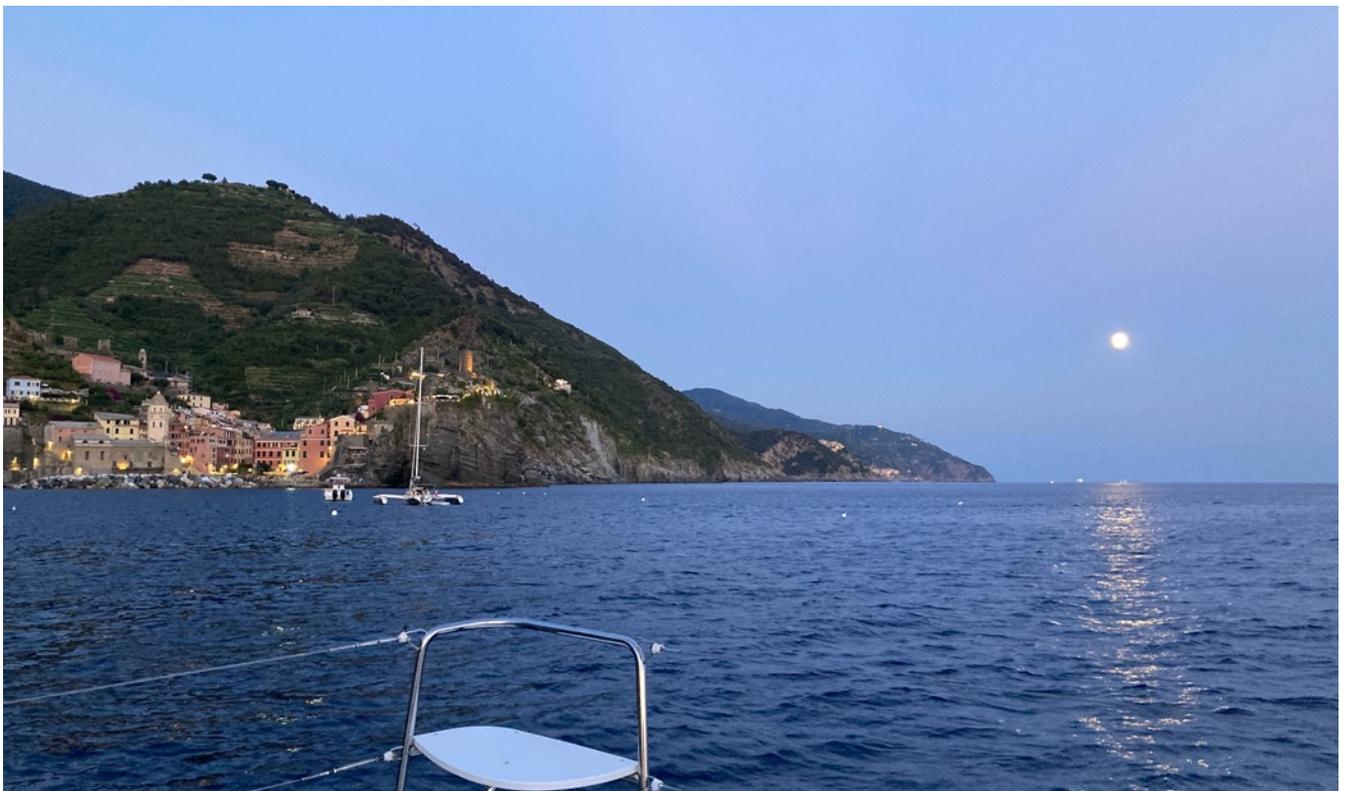
Hier finden Yachties in der Regel keinen Platz, mit einer Wuchtbrumme wie der SCHWALBE schon gar nicht, aber es gibt ein großes Bojenfeld direkt vor dem Hafen. Mit Boot-Shuttle! Den habe ich schon damals nicht genutzt, weil sehr teuer: 20 € pro Fahrt und Person. Aber dieses Mal kam noch nicht einmal jemand zum Bojengeld kassieren; dazu im Ort gefragt erhalten wir die Antwort, dass der Kassierer wohl frei habe, oder so. Na gut, gerne!



Leider, aber verständlicherweise ist Vernazza total überlaufen und Touri-verummelt. Also schauen wir uns die engen Gassen am Abend an, und auch der Blick von oben auf den ruhigen Hafen ist ein Erlebnis.



Zuhause auf der SCHWALBE genießen wir die Vorteile des Ankerns - Ruhe und perfekte Aussicht.



Mittwoch, 13. Juli; Vernazza - Portovenere

Strategisch gut gelegen, war Portovenere seit seiner Gründung im 1. Jhd Spielball diverser Machthungriger. Von 1131- 1791 Genua, später prügeln sich Österreicher, Russen und Franzosen darum. Heute ist es ein Ort aus dem Bilderbuch. Heikell meint, es sähe aus wie auf einer schwarz-weiß-Fotografie. Beim Anblick der Hafenzeile teile ich den Eindruck nicht.



Wohl aber beim Anblick der Chiesa di San Pietro aus dem 12. Jhd, die zusammen mit dem Castello Doria über der Ausfahrt des Golfs von La Spezia herrscht. Das liegt am Baustoff: Schwarzer und weißer Marmor bzw. Granit. Innen wie außen.



San Pietro bietet eine Traumaussicht auf die ligurische Küste.



Wie so oft finden wir den Blick auf den Ort am schönsten, wenn wir vor Anker liegen. Nachts gerne auch mit Beleuchtung.



Donnerstag, 14. Juli; Portovenere - Boca d'Arno / Pisa

Der Törn südwärts in Richtung Pisa ist Kaffee-Segeln nach Art des Hauses.



Natürlich hält es die Admiralin nicht, sie braucht was zu Frickeln. Und das Netz hat es mittlerweile nötig, es muss hier und da ausgebessert werden.



Wir fahren noch ein Stück weit den Arno rauf, um die Fischerhütten mit den Senknetzen zu sehen, aus Neugier, und weil wir die Niederlassung der Lega Navale besuchen möchten. Wir lernen: Die Fischerhütten wären nix für uns, im Arno kann man ankernd übernachten, wenn man Mücken mag, und die Lega Navale bietet keinen Platz für Kats.



Morgen kommen Birgit und Ralf an. Mit ihnen möchten wir noch mal die toskanischen Küste und Inseln besuchen und zurück nach Fiumicino fahren.